Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verringerung der Beamten im Reiche.

Gemäß den wiederholt gegebenen Zusagen der Reichsfinanzverwaltung will der jetzt vorliegende Überblick über den Reichshaushalt für 1921 mit dem notwendigen Abbau der persönlichen wie sachlichen Ausgaben den Anfang machen. Er sieht dazu vor: a) eine Verringerung des Beamtenkörpers um ein Viertel soll, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Laufe der Zeit dadurch herbeigeführt werden, daß von den planmäßigen Beamtenstellen im Falle ihres Freiwerdens nur jede zweite wieder besetzt werden darf, bis ein Viertel der Stellen der gleichen Gattung fortgefallen ist; b) die Ansätze zu fortdauernden Ausgaben mit Ausnahme der Ansätze für planmäßige Beamtenstellen dürfen im Rechnungsjahre 1921 nur in Höhe von 75 Prozent der Haushaltsansätze für das Rechnungsjahr 1920 in Anspruch genommen werden. Daneben bestimmt das Haushaltsgesetz, daß mit der im Besoldungsgesetz vom 30. April 1920 vorgeschriebenen Rückbildung der Stellen für Ministerialräte, Ministerialamtmänner usw., sowie der entsprechenden Stellen beim Reichsgericht und Reichsfinanzhof in Stellen niedrigerer Besoldungsgruppen vom Rechnungsjahr 1921 ab zu beginnen ist. Die Umwandlung soll jedoch nur allmählich erfolgen.

Zunehmende Schuldenlast.

In der ersten Aprildekade brachten Steuern, Zölle, Abgaben usw. 1,16 Milliarden Mark. Da die Ausgaben 2,02 Milliarden Mark erforderten und die Post einen Zuschuß von 0,29 Milliarden, die Reichseisenbahnverwaltung einen solchen von 0,43 Milliarden nötig hatten, war eine neuerliche Vermehrung der schwebenden Schuld um 1,58 Milliarden Mark nicht zu vermeiden.

Die Heere Europas.

Der englische Kriegsminister veröffentlicht eine Mitteilung über die Größe der Heere der Länder auf dem Kontinent. Danach haben Österreich 30 000, Belgien 105 000, Bulgarien 33 000, die Tschecho-Slowakei 147 000, Dänemark 15 400, Finnland 35 000, Frankreich 809 652, Deutschland 100 000, Griechenland etwa 250 000, Ungarn 35 000, Italien 300 000, Holland 21 400, Norwegen 15 400, Polen etwa 600 000, Portugal 30 000, Rumänien 160 000, Spanien 190 715, Schweden 56 200, die Schweiz 200 000, der serbisch-kroatisch-slowenische Staat 200 000 Mann. Nach dieser Statistik verfügen Frankreich und Polen über die größten Heere.

Kommunistenverhaftungen in Berlin

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft beim außerordentlichen Gericht wurde von der Berliner Kriminalpolizei der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Brandler, in seiner Wohnung verhaftet. Gleichzeitig wurden der Kommunist Sievers sowie sechs andere Mitglieder des kommunistischen Parteivorstandes in ihren Wohnungen festgenommen. Sämtliche Haftbefehle lauten auf Hochverrat.

Deutscher Reichstag.

(91. Sitzung.) (Z). Berlin, 20. April.

Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Loebe mit einer kurzen Ansprache eröffnet, die dem Geschicke des so schwer bedrohten

oberschlesischen Landes

galt. Der Präsident dankte den Oberschlesiern für das Ergebnis der Abstimmung und knüpfte daran die Bemerkung, wenn die Abstimmung für die Polen so ausgefallen wäre, wie sie tatsächlich zugunsten Deutschlands ausgefallen ist, so würde Polen längst im Besitze Oberschlesiens sein. Da aber die Abstimmung zugunsten Deutschlands ausgefallen ist, läßt sich die Entente Zeit, über die Schicksale Oberschlesiens zu entscheiden. Hoffentlich aber wird das Ergebnis der Abstimmung geachtet und ganz Oberschlesien dem Deutschen Reich zugesprochen werden.

Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt „Interpellation der Abg. Averhold und Genossen betreffend auswärtige Politik (Reparationsforderungen usw.)" wurde von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem ein Vertreter der Regierung erklärt hatte, daß die Regierung diese Interpellation demnächst beantworten werde. Die Beratung der Anleihe-Denkschrift für die Schutzgebiete 1919 wurde ohne Auseinandersetzung erledigt.

Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfes über das Abkommen zwischen dem Deutschen Reiche und den alliierten Hauptmächten betreffend die Festsetzung einiger Abschnitte und der Grenzen des Saargebietes sprach zuerst der Abg. Korell (Dem.), der seine Zustimmung zu der Vorlage erklärte und dabei ausführlich die Zustände im Saargebiete und im besetzten Gebiete im allgemeinen schilderte.

Der Gesetzentwurf wurde hierauf einem Ausschuß überwiesen. Dasselbe geschah mit dem Gesetzentwurf über die Verteilung des Gewinns der Reichsbank und mit dem Gesetzentwurf betreffend Änderung des Bankgesetzes.

Alsdann kam man zur Beratung des schleunigen Antrages der Kommunisten betreffend sofortige Entlassung des Abg. Wendelin Thomas aus der Strafhaft. Der Antrag wird dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Unabhängige und Ausnahmeverordnungen.

Hierauf kommt die Beratung des schleunigen Antrages der Unabhängigen an die Reihe, der die Aufhebung der auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen vom März 1921 verlangt. Abg. Dr. Rosenfeld (U. Soz.) begründete diesen Antrag. In seinen Ausführungen berührte der Redner auch den kommunistischen Aufstand in Mitteldeutschland. Der Reichsjustizminister Dr. Heinze erwiderte darauf in mehreren entschieden Ausführungen, wobei er betonte, daß in außergewöhnlichen Zeiten mit außergewöhnlichen Mitteln regiert werden müsse. Die verschiedenen Ausführungen des Reichsjustizministers brachten die äußerste Linke ungemein auf, und es kam zu sehr lebhaften Auftritten. Die äußerste Linke machte Lärm, und die Rechte lachte dazu.

Die weitere Behandlung des Antrages nahm noch geraume Zeit in Anspruch.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" — angeboten; „Geld" — gesucht.)

Börsenplätze		20. 4. Geld	20. 4. Brief	19. 4. Geld	19. 4. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland ...	Gulden	2202,75	2207,25	2190,80	2194,70	170 Mk.
Dänemark ..	Kronen	1145,85	1148,15	1133,85	1136,15	112 „
Schweden ..	Kronen	1513,45	1516,55	1498,50	1501,50	112 „
Norwegen ..	Kronen	1016,45	1018,55	1008,95	1011,05	112 „
Schweiz ...	Frank	—	—	1090,90	1093,10	72 „
Amerika ...	Dollar	—	—	63,18	63,32	4,40 „
England ...	Pfund	250,37	250,87	248,25	248,75	20,20 „
Frankreich ..	Frank	—	—	462,50	463,50	80 „
Belgien	Frank	—	—	473,50	474,50	80 „
Italien	Lire	—	—	306,15	306,85	80 „
Dt.-Österreich	Kronen	17,60½	17,64½	17,98	18,02	85 „
Ungarn	Kronen	23,75	23,78	23,22	23,28	85 „
Tschechien ...	Kronen	86,70	86,80	86,10	86,30	85 „

Danach war also die Mark in Pfennigen ungefähr wert in: Holland 7,8; Italien 27,6; England 8,3; Amerika 6,7; Frankreich 18,0.

Nah und Fern.

○ **Die Eisenbahndiebstähle auf der Berlin—Frankfurter Strecke.** Die Feststellungen der Polizei über die Eisenbahnberaubungen auf der Berlin—Frankfurter Strecke nehmen immer größeren Umfang an. Bis jetzt sind über 40 Diebe und Hehler festgestellt, die alle Arten von Eisenbahngütern geraubt haben. Es handelt sich um gewaltige Mengen von Gütern, die in Herßfeld, Fischbach, Schenklengsfeld, Ansbach und anderen Orten verkauft, verarbeitet oder verborgen worden sind. Das Haupt der Bande ist ein Eisenbahnarbeiter Strack. Es ist bereits eine Reihe von Verhaftungen erfolgt.

○ **Lotterie mit Straßenbahnfahrscheinen.** Die Hamburger Straßenbahn hat sich zur Einführung der Fahrscheinlotterie entschlossen, um der Geschäftswelt eine neue Werbeart zu bieten und einen Teil der ständig wachsenden Betriebskosten nicht durch Fahrpreiserhöhungen decken zu müssen. Alle mit Reklameaufdruck versehenen Fahrscheine erhalten die Eigenschaft eines Freiloses. Die Auslosung findet nach Ausgabe von 50 Millionen Fahrscheinen (also etwa alle vier Monate, zum erstenmal voraussichtlich im August d. Js.) unter behördlicher Aufsicht statt, mit je einem Haupttreffer von 20 000 Mark und zahlreichen kleineren Gewinnen. Als Losnummer gilt die Nummer mit den übrigen Bezeichnungen am Kopf des Fahrscheines.

⊙ **Ehrung deutscher Gelehrter.** Die Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen wählte als ausländische Mitglieder Professor Fr. Meinecke (Berlin), Professor F. W. K. Müller (Berlin), Professor E. Landau (Göttingen), Professor J. Morgenroth (Berlin), Professor August v. Wassermann (Berlin) und Professor H. Winkler (Hamburg). — Aus Anlaß des Reformationsjubiläums hat das akademische Kollegium in Christiania die Professoren Walter Köhler (Zürich), Otto Scheel (Tübingen) und Ernst Troeltsch (Berlin) zu Ehrendoktoren der theologischen Fakultät ernannt.

⊙ **Durchquerung der Sahara.** Nach einer Meldung aus Senegambien ist die westliche Sahara jetzt zum erstenmal durchquert worden. Kapitän Augieras, der am 30. Oktober vorigen Jahres von Algier abgereist ist, ist nach einer Reise von 4500 Kilometern durch die unbekannte westliche Sahara in den ersten Apriltagen in Dakar eingetroffen. Der deutsche Forscher Lenz hat auf seiner mehr östlich gelegenen Route die Sahara im Jahre 1888 durchquert.

⊙ **Neuer Riesenbrand in Tokio.** Ein großer Brand hat östlich von Tokio gewütet. Das Feuer bedrohte den größten Teil der Stadt in ernster Weise. Ein starker Wind machte die Lage noch gefährlicher. Der Rauch war bis Yokohama hin sichtbar. Vernichtet wurden 1800 Häuser. Der Schaden wird auf drei Millionen Yen geschätzt. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

⊙ **Ein Seedampfer gestohlen.** Diebe hatten sich im Bosporus des Dampfers „Alembar" bemächtigt und waren mit ihm nach dem Schwarzen Meere geflohen. Ein französisches Aufklärungsschiff entdeckte den gestohlenen Dampfer. Ein französischer Offizier und vier Seeleute schifften sich auf dem wiedergefundenen Dampfer ein, um ihn nach Konstantinopel zurückzuführen. Sie wurden jedoch auf der Fahrt von der Besatzung überwältigt, und das Schiff lief in Heraclea ein. Die Nationalisten in Heraclea wollten die französischen Seeleute als Gefangene behalten. Infolge der Entsendung eines Kriegsschiffes entschlossen sie sich jedoch schließlich, die Seeleute freizugeben. Das Schicksal des Dampfers soll später geregelt werden.

Neueste Meldungen.

Zur Vermittlungsfrage.

Washington. Wie der Vertreter des „United Telegraph" von angeblich zuverlässiger diplomatischer Seite erfährt, hat Amerika den von Deutschland durch eine neutrale Macht ausgestreckten Fühler, der Amerika zu einer Vermittlungsaktion veranlassen sollte, abgelehnt.

Einführung von 500-Markscheinen?

Dresden. Die Handelskammer zu Dresden hat beim Reichsbankdirektorium in Berlin beantragt, in Zukunft auch 500-Markscheine auszugeben. Begründet wurde der Antrag damit, daß trotz der vermehrten Ausgabe von Reichsbanknoten im Betrage von 100 Mark noch immer ein Mangel an geeigneten Zahlungsmitteln bestehe.

24] **Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepke.**

Roman von Carl Schüler.

„Ich will heiraten," sagte Dorival und beugte sich zu Labwein vor. „Eine junge Dame aus sehr guter adliger Familie. Nun bin ich nur bürgerlich, bin auch nicht Reserveoffizier. Daran stößt sich der Vater meiner Braut. Dumme Vorurteile. Aber was ist da zu machen? Solche Leute legen Wert auf Titel. Darum möchte ich Konsul werden!"

„Da haben Sie recht!" erklärte Herr Labwein. „Sie sind bei mir gerade an die richtige Adresse gekommen. Sie haben Glück gehabt. Sie werden viele Angebote erhalten haben. Alles Schwindel, alles Schwindel. Hier in Berlin ist es überhaupt anders wie in Elberfeld. In Elberfeld ist alles reell, gediegen. Hier ist viel Schwindel. Sie haben Glück gehabt, das kann ich Ihnen gar nicht oft genug sagen. Sehen Sie sich mal das Bild an." Er reichte Dorival eine Photographie, die in schlichtem Rahmen auf dem Arbeitstisch des Direktors stand. Das Bild zeigte das Galgengesicht eines Mannes in reichgestickter Generalsuniform.

„Sehen Sie sich einmal den Mann an, Herr Rotmüller. Was sagen Sie? Ein geistreicher, interessanter Kopf? Können Sie Spanisch lesen?" Er deutete auf einige Worte, die auf den unteren Teil der Photographie gekritzelt waren.

Dorival verneinte.

„Das heißt," erläuterte Herr Labwein: „Seinem ausgezeichneten Freunde Erich Labwein der tapfere General Alvarez."

Dorival, der die spanische Sprache recht geläufig beherrschte, erkannte an den vielen orthographischen Fehlern der Widmung, daß der tapfere General Alvarez mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß stand und ihr gegenüber nicht siegreich war.

„O, Sie haben hohe Verbindungen?" staunte er.

Herr Labwein warf sich in die Brust.

„Merken Sie wohl auf, Herr Rotmüller, was ich Ihnen jetzt sage," predigte er. „Mein Freund, der General Alvarez de Almeida, ist kürzlich wegen seiner Verdienste um das Land zum Präsidenten der Republik Costalinda gewählt worden."

„Costalinda?" fragte Dorival. „Was für ein Land ist das?"

Herr Direktor Labwein schüttelte den Kopf.

„Na, so was!" lächelte er, „in Elberfeld ist man, wie es scheint, in der Geographie schwach. Costalinda ist ein ganz bedeutendes Land, ein sehr reiches Land. Es liegt in Mittelamerika. Keine Räuberrepublik, wenn ich bitten darf. Ein Land mit sehr geordneten Finanzen."

„Ja, ja," schien sich jetzt der Herr aus Elberfeld zu erinnern, „ich habe natürlich schon davon gehört. Ich wußte nur im ersten Augenblick nicht gleich Bescheid. Mit dem Präsidenten dieses Landes stehen Sie also in Verbindung, Herr Direktor?"

Labwein zeigte auf die Photographie und sagte voller Stolz: „Sie sehen ja, er schenkt mir ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Das geben solche hohen Herren nur ihren besten Freunden. Wem schenkt der Kaiser ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift? Einem anderen Fürsten, einem Minister, dem Botschafter einer Großmacht. Na also! Was wollen Sie mehr? Ein Brief von mir an meinen Freund Alvarez, und Sie sind Konsul der Republik Costalinda. Wenn Sie wollen, sogar Generalkonsul."

„Da habe ich ja wirklich Glück gehabt, daß ich gerade bei Ihnen meinen ersten Besuch in der Angelegenheit gemacht habe," freute sich Dorival. „Ich habe sehr viele Angebote bekommen."

„Werfen Sie den ganzen Schwamm ins Feuer," riet Labwein. „Wenn Sie es sich 150 000 ℳ kosten lassen, werden Sie Generalkonsul. Ihr Schwiegervater wird Ihnen seine beiden Arme öffnen. Generalkonsul Rotmüller, darin liegt Schwung. Sie haben Zutritt zu den allerersten Kreisen. Zu den Hoffesten können Sie geladen werden. Ein Orden fällt auch noch ab, ein schöner Stern, an einem blauen Band um den Hals zu tragen, der Großstern der Ehrenlegion der Republik Costalinda. Sieht aus, wie einer der schönsten preußischen Orden."

Der Herr aus Elberfeld schien von diesen Aussichten entzückt. Er rieb sich vergnügt die Hände und bot dem Mann, der so hohe Ehren zu vergeben hatte, noch einmal seine Zigaretten an.

„Ich wollte eigentlich über 100 000 ℳ nicht hinausgehen," sagte er. „Allerdings, wenn ich Generalkonsul werden würde und den Großstern der Ehrenlegion bekäme, käme es mir auch auf etwas mehr nicht an."

„Da haben Sie recht," bestätigte Herr Labwein. „Eine solche Sache ist immer mit Unkosten verknüpft, und ich freue mich, daß Sie das einsehen. Alvarez ist der ehrlichste Mensch von der Welt, aber ein Geschenk, wenn es nicht zu klein ist, nimmt er an. Natürlich nur von einem guten Freund. Ich werde alles einleiten. In drei bis vier Monaten sind Sie Generalkonsul und besitzen den Großstern der Ehrenlegion von Costalinda. Sie zahlen mir 150 000 ℳ, ohne von mir eine Abrechnung über das Geld zu verlangen. Sie verstehen, solche Geschäfte sind Vertrauensgeschäfte. Darüber gibt man nichts Schriftliches aus der Hand. Ehrlichkeit gegen Ehrlichkeit."

Leute aus der Provinz sind mißtrauisch.

Herr Labwein war durchaus nicht erstaunt, daß der Fabrikant aus Elberfeld nicht gleich mit Freuden auf seinen Vorschlag einging. Der Vorschlag, die große Summe ohne Quittung, ohne Garantie dem anderen auszuhändigen, schien Herrn Rotmüller nicht recht zu behagen.

„Sie werden entschuldigen, Herr Direktor, wenn ich mich zunächst noch etwas informieren möchte," sagte Dorival. Dann fragte er:

„Ist denn bisher die Republik Costalinda in Berlin nicht durch einen Konsul vertreten gewesen?"

„Aber natürlich hat Costalinda hier einen Konsul. Und was für einen. Draußen im Grunewald wohnt er, eigene Villa, eigenes Automobil. Kommerzienrat ist er auch. Ja, was denken Sie denn? Ein Land, wie Costalinda, ein Land von solcher Bedeutung, das hat einen erstklassigen Konsul nötig. Einen Mann, der repräsentieren kann. Sie müssen in jedem Jahr zwei diplomatische Bälle geben, Herr Rotmüller. Ich hoffe, Sie werden bei den Einladungen auch den Mann nicht vergessen, den der Präsident Alvarez seinen ausgezeichneten Freund nennt."

Dorival reichte seinem Gegenüber treuherzig die Hand.

„Ich hoffe, Sie recht häufig bei mir als Gast zu sehen, Herr Direktor. Aber warum behält denn dieser Kommerzienrat nicht das Konsulat?"

„Ich stürze ihn!"

Der kleine Mann mit dem Spitzbart reckte sich wild auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Er ist ein unwürdiger Mensch, der gegen die Regierung meines Freundes Alvarez Ränke spinnt. Aber ich habe ihn in der Hand. Ich vernichte ihn. Er dünkt sich mir gegenüber vielleicht groß und mächtig, weil ich keine Villa habe und kein Automobil und weil ich nicht Kommerzienrat bin. Aber auch eine Mücke kann stechen, und schon mancher ist an einem Mückenstich zugrunde gegangen. Ich werde ihn zugrunde richten, den Herrn Konsul und Kommerzienrat Rosenberg."

Herr Rotmüller aus Elberfeld schien von den Ausführungen des Direktors Labwein, trotz der temperamentvollen Art, in der er sie vorgetragen hatte, nicht ganz beruhigt zu sein.

„Sollten Sie da vielleicht nicht doch Ihren Einfluß etwas überschätzen, Herr Direktor," fragte er. „Gewiß ist der Herr, den Sie nannten, ein reicher Mann, der sich zu behaupten wissen wird. Sie sagten doch selbst, Präsident wäre Geldgeschenken gegenüber nicht unempfindlich."

„Ich sagte: Er nimmt von Freunden Geschenke an!" korrigierte Labwein die Ansicht seines Besuchers. „Der Konsul Rosenberg zählt aber nicht zu den Freunden des Präsidenten. Er gehört von jeher zur Gegenpartei. Das weiß auch der Präsident. Es bedarf nur eines kleinen Anstoßes, und der Herr Rosenberg ist gestürzt. Dieser Anstoß liegt in meiner Brieftasche. Hier!"

Er schlug sich ein paarmal bedeutungsvoll auf die Brust.

Dorival senkte den Kopf. Er tat, als überlege er. In Wirklichkeit wollte er seinem Gegenüber sein triumphierendes Lächeln nicht zeigen. Also nicht im Geldschrank pflegte Herr Labwein den Brief aufzubewahren, sondern er trug ihn mit sich herum. Das vereinfachte die Sache sehr!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF